

Thema: Erörterung fachspezifischer Texte zur Beethovenrezeption anhand der Sonate op. 10, Nr. 1 (Anfang des 1. Satzes) und eines Themenkatalogs verschiedener Werke aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Aufgabenstellung:

1. Überprüfe bzw. erkläre die einzelnen Aussagen des Textes von Gerber anhand der vorliegenden Noten- und Klangbeispiele. Von welcher ästhetischen Position bzw. Perspektive aus argumentiert Gerber?
2. Vergleiche die 19 Jahre ältere Stellungnahme aus der AmZ mit Gerbers Aussagen und Argumentationsrichtung. (Unterschiede, Gemeinsamkeiten). Wie bewertest Du die Aussagen?
1. Worin sind die Schwierigkeiten der Zeitgenossen mit der jeweils neuen Musik begründet?

Materialien:

Texte:

- Allgemeine musikalische Zeitung (1798) Sp. 25-27: Rezension zu Beethovens 3 Klaviersonaten op. 10
- Ludwig Gerber in einem Brief aus dem Jahre 1817 (AfMw X, 236f.):

Notentexte:

- Themenkatalog verschiedener Werke aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts (aus dem Unterricht bekannt)
- Beethoven: Sonate op. 10, Nr. 1, 1. Satz (Exposition, aus dem Unterricht bekannt)

Klangbeispiele:

- Toncassette: Sonate op. 10, Nr. 2, 1. Satz (Exposition), Melvyn Tan (Hammerklavier von 1815), 1991

Arbeitszeit: 4 1/4 Stunden

Ludwig Gerber in einem Brief aus dem Jahre 1817 (AfMw X, 236f.):

"Endlich scheint es mir, als ob die Phantasie, als Despot, die unumschränkte Herrschaft über die Musik an sich gerissen habe. Freilich läßt sich keine Musik ohne Phantasie denken; nur muß sie durch Geschmack und Vernunft zweckmäßig geregelt sein. Aber jetzt sind an keine Formen, an keine Schranken der Phantasie mehr zu denken. Alles geht obenaus und nirgend an; je toller, desto besser! Je wilder, je bizarrer, desto neumodischer und effektvoller; das ist ein unaufhörliches Haschen nach fremden Tonarten und Modulationen, nach unharmonischen Ausweichungen, nach ohrenzerreißenden Dissonanzen und nach chromatischen Gängen, ohne Erholung und Aufhören für den Zuhörer. Auf solche Weise spielen wir aber nichts als lauter Phantasien. Unsere Sonaten sind Phantasien, unsere Ouvertüren sind Phantasien und selbst unsere Sinfonien, wenigstens die von Beethoven und Consorten, sind Phantasien."

Ernst Ludwig Gerber (1746-1819), Musikunterricht bei seinem Vater, der ein Schüler Bachs gewesen war, Jurastudium im Leipzig, Hoforganist in Sondershausen, Musikschriftsteller ("Historisch-biographisches Lexicon der Tonkünstler", 2 Bände, Leipzig 1790-92).

AmZ (1798) Sp. 25-27: Rezension zu Beethovens 3 Klaviersonaten op. 10

Es ist nicht zu leugnen, daß Hr. B. ein Mann von Genie ist, der Originalität hat und durchaus seinen eigenen Weg geht. Dazu sichert ihm seine gewöhnliche Gründlichkeit in der höhern Schreibart und seine ausserordentliche Gewalt auf dem Instrumente, für das er schreibt, unstreitig den Rang unter den besten Klavierkomponisten und Spielern unserer Zeit. Seine Fülle von Ideen, vor denen ein aufstrebendes Genie gewöhnlich sich nicht zu lassen weiss, sobald es einen der Darstellung fähigen Gegenstand erfasst, veranlasst ihn aber noch zu oft, Gedanken wild auf einander zu häufen, dass dadurch nicht selten eine dunkle Künstlichkeit oder eine künstliche Dunkelheit hervorgebracht wird, die dem Effekt des Ganzen eher Nachtheil als Vortheil bringt. Phantasie, wie sie Beethoven in nicht gemeinem Grade hat, zumal von so guter Kenntniss unterstützt, ist etwas sehr Schätzbares und eigentlich Unentbehrliches für einen Komponisten, der in sich die Weihe zu einem grössern Künstler fühlt und der es verschmäht, flach und überpopulär zu schreiben, vielmehr etwas aufstellen will, das inneres kräftiges Leben habe und auch den Kenner zur öftern Wiederholung seines Werkes einlade. Allein in allen Künsten giebt es ein Ueberladen, das von zu vielem und häufigem Wirkungsdrange und Gelehrthum herrührt, wie es eine Klarheit und Anmuth giebt, die bey aller Gründlichkeit und Mannigfaltigkeit der Komposition (dies Wort im allgemeinen Kunstsinne überhaupt genommen) gar wohl bestehen kann. Rec(ensent), der Hr. v. Beethoven, nachdem er sich an seine Manier nach und nach mehr zu gewöhnen versucht hat, mehr zu schätzen anfängt, als vorher, kann daher den Wunsch nicht unterdrücken - und gegenwärtiges Werk, das viel klarer und also schöner ist, als manche andere seiner Sonaten und übrigen Klaviersachen es sind, ob ihnen gleich darum an Gründlichkeit nichts abgeht, macht diesen Wunsch in ihm noch lebhafter - dass es diesem phantasiereichen Komponisten gefallen möge, sich durchweg bey seinen Arbeiten von einer gewissen Oekonomie leiten zu lassen, die allemal dankbarer als das Gegentheil ist. Es sind wohl wenige Künstler, denen man zurufen muss: spare deine Schätze und gehe haushälterisch damit um! denn nicht viele sind überreich an Ideen und sehr gewandt in Kombinationen derselben!"

Zit. nach: Ludwig van Beethoven. Die Werke im Spiegel seiner Zeit, hrsg. von Stefan Kunze, Laaber 1987, S. 16)

J. S. Bach: Fantasia in c
[Allegro]

J. Haydn: Divertimento, ca. 1760

Ph. E. Bach: Fantasia II, 1785

J. Haydn 1780

J. Haydn: Sonate e 1778

W. A. Mozart: Sonate KV 457, 1784

L. van Beethoven: Sonate op. 10, Nr. 1 (1799)

L. van Beethoven: Sonate op. 31, Nr. 2 (1803)

Ludwig van Beethoven: Sonate op. 10, Nr. 1 (1796/98)

Allegro molto e con brio (♩ = 63)

Sonate Nr. 5

This image displays the first movement of Ludwig van Beethoven's Sonata op. 10, No. 1, first movement. The score is written for piano and features a complex, rhythmic texture. The tempo is marked 'Allegro molto e con brio' with a metronome marking of quarter note = 63. The key signature is one flat (B-flat major/D minor). The score is divided into systems, with measure numbers 10, 20, 30, 40, 50, 60, 70, 80, 90, 100, and 110 clearly marked. The notation includes various dynamics such as *p*, *pp*, *f*, and *ff*, as well as articulation marks like accents and slurs. The piece is characterized by its driving eighth-note patterns and frequent changes in rhythm and dynamics.

